

Predigt, 3. So. d. Osterzeit C, 4. Mai 2019, 18 h
Echzell

Liebe Mitchristen,

Frag 1000 Katholiken, was das Wichtigste in der Kirche ist! Die meisten werden antworten: Die Heilige Messe! Und was ist das wichtigste in der Heiligen Messe? Die Wandlung! Würden wir aber sagen: Das heißt doch, das Wichtigste in der Kirche ist die Wandlung, dann würden viele traditionelle Katholiken erst einmal kontern: Nein! Es soll doch lieber alles so bleiben, wie es ist - so wie wir es gewohnt sind!

Neue Ideen brauchen Zeit, bis sie angenommen werden. Wie schwer hatten es Leute wie Romano Guardini - er war einer der Ersten, der an einer Liturgiereform gearbeitet hat. Dass Gottesdienste im Freien möglich sind oder die Muttersprache in der Messe verwendet wird, das war noch kurz vor dem 2. Vatikanischen Konzil undenkbar.

Ja - jede Veränderung löst zunächst einmal Bedenken aus - Unsicherheit und Angst, Vertrautes, Liebgewordenes loszulassen! Auf alten Gleisen weiterfahren im alten Trott - das ist bequemer! So ähnlich geht es auch den Jüngern nach der Auferstehung Jesu - das ist eine neue Situation, aber der Schrecken des Karfreitags sitzt noch tief in den Knochen!

Für sie stellt sich die Frage: wie sollen wir mit der veränderten Situation umgehen? Jetzt, nach der Auferstehung sind die Apostel doch erst recht gefordert. Sie sind jetzt dran, die Frohe Botschaft zu bezeugen und zu verkünden: Jesus lebt! Aber was tun sie? Sie gehen wieder zurück in ihren alten Beruf - sie gehen fischen, so wie früher, bevor sie Jesus in seine Nachfolge gerufen hat.

Die Jünger fallen also wieder zurück in den alten Trott. Sie tun das, was sie immer getan haben und machen alles wieder so, wie sie es immer schon gemacht haben, so als wäre nie etwas anders gewesen - doch ohne Erfolg! Das ändert sich aber, als Jesus ihre Routine, ihre Monotonie plötzlich durchbricht: "Werft das Netz auf der anderen Seite des Bootes aus!" - im Flachwasser, dort, wo es normalerweise nichts zu erwarten gibt! Aber warum sollen sie nicht mal etwas ganz Verrücktes wagen?

Im Kommentar einer Tageszeitung meinte einmal ein super gescheiter Journalist, Fischen, besonders Angeln sei etwas Statisches. Ich kann da nur sagen: Er hat sich damit nicht wirklich beschäftigt! Auch wenn es Geduldsarbeit ist - beim Fischen gibt es keine Regel, die immer gelten muss. Ständig gibt es Überraschungen, z.B. einen Aal oder Wels beim Forellenangeln - dann wenn man es am Wenigsten erwartet und anderes mehr! Eine Fangstelle, die heute Erfolg versprechend ist, kann morgen ein Flop sein!

Fische ändern ihren Standort und auch die Methoden müssen immer wieder verändert werden - unterschiedliche Tiefen, unterschiedliche Köder.

Und siehe da: Die Jünger ändern ihre Taktik - sie probieren mal was anderes aus - gegen die Regel - und auch einmal sind die Netze prallvoll!

Mit dem Fischen ist es wie mit der Pastoral, die sich immer wieder erneuern muss. Unser Bischof hat Veränderungen in den Gemeindestrukturen angekündigt. Seelsorge findet in Zukunft in immer größeren Einheiten statt. Wandlung, Ressourcen teilen - das bleibt in Zukunft unerlässlich! Das war der Hauptgedanke im Fasten-Hirtenbrief von Bischof Kohlgraf und auch Thema in den Predigten zur Fasten- und Osterzeit.

Vieles wird, vieles muss sich ändern! Vieles ist ungewiss, aber eines ist sicher: Manchmal wird es notwendig sein, Gewohntes aufzugeben und ausgetretene Pfade zu verlassen - das, was immer schon so war. Und das fällt schwer!

Aber wir müssen uns als Gemeinde die Frage stellen: Was ist unerlässlich, wesentlich für die Gemeindegemeinschaft? Was brauchen wir wirklich? Welche Feste? Und in welchem Ausmaß? Gemeindeausflug, Bazare, die eh wenig Resonanz haben - müssen wir daran festhalten?

Muss bei jedem Anlass die Heilige Messe gefeiert werden, z.B. wochentags? Oder ist das nicht eine Chance, andere Gottesdienstformen (Maiandacht, Wortgottesfeier, Taizé-Gebet) neu zu entdecken?

Nicht nur Hauptamtliche, auch ehrenamtlich Engagierte können als Wortgottesdienstleiter aktiv sein! Eine Vielfalt macht Gemeinde lebendig!

Und im gesamtkirchlichen Bereich stellt sich die Frage an das Priesterbild: Muss ein Priester, dessen Aufgabe durchaus die Gemeindeleitung ist, z.B. mit Kindergartenverwaltung belastet sein? Könnten viele Verwaltungsaufgaben nicht an andere Fachleute übertragen werden? Auch wenn es der Pfarrer früher immer allein gemacht hat?

Wie sieht es aus mit den Zulassungsbedingungen zum Priesteramt? Es gibt bereits - auch in unserem Bistum - Einzelfälle von Priestern im Nebenberuf. Einer arbeitet hauptberuflich als Lehrer und Schullektor und er macht gute Arbeit.

Was kann verändert werden, damit Eucharistiefeiern am Sonntag und auch an Wochentagen möglich sind? Damit Seelsorge nicht zur Mangelverwaltung verkommt!

Warum soll es für bewährte, verheiratete Männer nicht möglich sein, Priester zu werden? Das würde das Lebenszeugnis einer glaubwürdig gelebten priesterlichen Ehelosigkeit keineswegs einschränken oder hinterfragen.

Auch uns ruft Jesus zu: Werft die Netze noch einmal aus! Traut euch, eingefahrene Gleise zu verlassen! Wagt es, etwas Neues auszuprobieren! Habt keine Angst, neue Wege zu gehen!